

Sie tut sehr ungeberdig, also daß man sieht:

Hilfft nit, daß man das Haar abschneidt'
Oder ißt kein Fleisch auf etlich Zeit —

Und diese Moral erscheint auch heute, im Zeitalter des Bubikopfes,
noch angebracht. Demnach eine Geschichte für die Töcherschule.

Mehr für Knaben scheint bestimmt die Fabel vom Landsknecht, der

Gedacht' an einem Ort zu bleiben
Und wollt sich auch allda beweyben;
Mit einer Dirn er Hochzeit hat.
Als man die Braut nun bracht zu Bett
Und sie waren all beid allein
Setzt sich die Zart nieder und greyn.

Der Landsknecht tröstete sie ein bißchen, und sie sprach:

Ich weyn derhalben nicht
Ein andres ist, das mich anficht.
Er fragt': was ist's? sag mir dein Sinn!
Sie sprach: daß nimmer Jungfraw bin!
Er ward der Rede zwar nit froh —

fand aber auch seinen Trost. Sein Lebtage habe er's nicht überall nach
Wunsch gehabt und sich behelfen müssen, warum denn nicht jetzt?

Wer kanns so genau beim Liecht besehn?
Einem Metzger ists wohl schon geschehn
Der teglich mit dem Vieh umgeht
Sich auff allerlei Fleisch versteht —
Dennoch oft schier betrogen ist —
So kum doch her, wie du denn bist!

Ich glaube beinahe, der heutige Jugendschriftenprüfungsausschuß würde
die Erneuerung dieser Lektüre ablehnen. Eine gewisse Anschaulichkeit
ist aber bei der Darstellung nicht wegzuleugnen, und die Mahnung der Moral,
sich in die Umstände zu schicken, ist doch auch ganz beherzigenswert.

Es soll nun nicht heißen, daß nur die weniger für die Halbwüchsigen
geeigneten Dinge aus der biedereren alten Fabelsammlung hier vorgetragen
worden seien. Die rauhe Mischung enthält Perlen von zartestem Schmelz,
Dichtungen von großer Tiefe und Sentenzen von wunderbarem Reichtum.

Freiheit ist ein gar edel Kleinot
Wol dem, der es in Frieden hat,
Ob er schon nit hat viel dabei
Es ist ihm gnug, daß er sey frey.
Drumb, wie das Sprüchwort melden thut:
Freiheit geht für all all zeitlich Gut.